

Predigt am Sonntag Exaudi (17.05.2026) in Kaiserslautern

Römer 8, 26-30

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

- 26 Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen.**
- 27 Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er tritt für die Heiligen ein, wie Gott es will.**
- 28 Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.**
- 29 Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.**
- 30 Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.**

Herr, dreieiniger Gott, lass uns neu aufmerken auf dein altes Wort. Lass uns staunen über das, was du zu unseren Gunsten in Bewegung setzt. Lass den Trost dieser biblischen Zeilen in uns zu heilsamer Wirkung kommen. Segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

ein Kind, gerade sechs Jahre alt geworden, stürzt beim Laufen auf einem betonierten Weg im Garten. Blut fließt aus einer Wunde am rechten Knie. Das Kind hat sich sehr wehgetan und jetzt schlimme Schmerzen. Es weint herzerreißend. Seine Mutter hört das Weinen und läuft sofort zu ihrem Kind. Das Kind versucht, ihr etwas zu sagen, aber die Stimme überschlägt sich. In dem lauten Weinen vor Schreck und Schmerzen bleibt ihm die Puste weg. Man versteht kein Wort von dem, was ihm auf dem Herzen liegt. Die Mutter ruft nach dem Zwillingbruder, denn der wird den gestürzten Jungen sofort verstehen – so war das wechselseitig von jeher zwischen den beiden – und der Mutter übermitteln, was der Bruder zu sagen versucht.

Diese kleine Episode mag uns den Einstieg in den Bibelabschnitt zur Predigt erleichtern. Denn wenn wir unserem himmlischen Vater etwas von dem sagen wollen, was uns auf dem Herzen liegt, stoßen wir, solange wir auf uns allein gestellt sind, auf unüberbrückbare Grenzen. Es will uns nicht gelingen, vor dem göttlichen Himmelsvater die richtigen Worte zu finden, uns auf angemessene Weise verständlich zu machen. Manchmal sind wir sogar sprachlos angesichts dessen, was uns belastet und quält. Und wir wissen nicht einmal, ob unsere Anliegen nach Inhalt und Form dem Vater im Himmel genehm sind. Aber dank der internen Aufgabenverteilung der göttlichen Dreieinigkeit haben wir einen, der sich für uns zum Sprachrohr macht und zwischen dem himmlischen Vater und uns vermittelt. Der Heilige Geist hat immer ein Ohr für uns. Er hört unsere gesagten oder ungesagten, verständlichen oder unverständlichen Versuche und sortiert sie am Maßstab des göttlichen Willens; er bringt unsere Anliegen in der Weise zur Sprache, die göttliches Gehör findet und auf jeden Fall eine Reaktion veranlasst, auch wenn wir die nun unsererseits nicht immer oder nicht immer gleich verstehen. Dann hilft uns der Heilige Geist auch in dieser Richtung im Verstehen dessen, was uns sonst verborgen erscheint, oder im Aushalten dessen, was sich uns nicht erschließt und rätselhaft bleibt.

Der Heilige Geist ist der Vermittler zwischen Gott und uns, der Dolmetscher sozusagen, der sich zum Sprachrohr macht und in der Dreieinigkeit für uns eintritt; er ist der, der uns in unserem Gottvertrauen erfassen oder hinnehmen lässt, was uns sonst verschlossen bleibt oder – menschlich betrachtet – einer Zumutung gleichkommt.

Das ist bei näherem Nachsinnen völlig atemberaubend, dass uns Paulus hier einen Einblick gewährt in göttliches Geschehen zu unseren Gunsten, ohne dass wir davon etwas wahrnehmen. Es geschieht einfach. Der dreieinige Gott hat es so eingerichtet. Wir dürfen voller Gottvertrauen beten, was immer wir auf dem Herzen haben und wie immer uns der Schnabel gewachsen ist. Wir dürfen uns darauf verlassen, dass der Heilige Geist sich für uns zum dolmetschenden Sprachrohr in der göttlichen Dreieinigkeit macht.

Auch Christen bleiben notvolle Gebetsanliegen nicht erspart. Und oft genug bringen uns Notlagen viel eher ins Gebet als das, was uns fröhlich stimmt und dankbar. Nicht umsonst sagt das Sprichwort „*Not lehrt beten*“. Das gilt für die großen und beängstigenden Geschehnisse in dieser Zeit und Welt ebenso wie für unsere ganz persönlichen Belastungen, Ängste, Schmerzen und Kümernisse. Ja, auch Christen bleiben nicht verschont, Täler zu durchlaufen und sich auf Schattenseiten des Lebens wiederzufinden. Da mitten hinein schreibt nun der Apostel Paulus den

Christen in Rom ganz seelsorgliche Zeilen: dass wir uns unserer Gotteskindschaft gewiss sein dürfen, was immer geschieht, welche Entwicklung auch immer sich abzeichnet: „**Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.**“ Und dabei bezeugt das „**Aber**“ den Trotz, zu dem Gott uns ermuntert: Auch wenn wir mitunter so gar nicht verstehen, wie uns etwas, das wir schmerzvoll erleiden, das uns Not bereitet und Kummer, das Verlust und Entbehrung bedeutet, zum Besten dienen soll, dürfen wir uns der Liebe Gottes gewiss sein. Das ist keine billige Vertröstung, sondern eine Wahrheit, die unser Denken und Fühlen je und dann, über kleinere oder längere Strecken übersteigen mag. Aber Gottes „Ja“ zu seinen Leuten gilt unverbrüchlich. Und wie in einer Art Beweiskette zählt Paulus auf, was Gott alles initiiert hat, um uns – dir und mir – zum himmlischen Vater zu werden und damit zugleich Jesus Christus unseren Bruder werden zu lassen, der allem Leid und aller Finsternis, aller Ausweglosigkeit und aller Hoffnungslosigkeit ein Ende bereitet. Christus hat aller Verlorenheit und allen Schuldverstrickungen die Stirn geboten und uns frei gemacht von unheilvollen Lasten und allem Verderben.

Weil Christus den Zugang zum dreieinigen Gott ermöglicht hat – den zeitlichen wie den ewigen Zugang –, setzt dieser Gott nun alles daran, uns diesen Zugang zuzuerkennen. In der Taufe hat er uns zu Schwestern und Brüdern Christi gemacht.

Wie Christus, der Sohn Gottes, so sind wir nun selbst Kinder Gottes. So hatte es Gott bei sich längst beschlossen: Er hat uns für seine Familie ausersehen, vorherbestimmt und berufen, damit wir in unserer Existenz als Kinder Gottes den Zugang bekommen, den unser Bruder Christus uns erschlossen hat. In ihm ergeht Gnade vor Recht: So paradox ist seine Gerechtigkeit. In diesem Christus gilt uns schon die Ehre der Verherrlichung, die anfänglich schon in dieser Welt, unangefochten und endgültig dann in jener Zeit, Gottes schöner neuer Welt der Ewigkeit, zur bleibenden Wirklichkeit wird: Großes hat Gott mit uns vor. Kleiner macht er's nicht. Gott sei Dank!

Liebe Gemeinde, leicht bleibt man bei der Begegnung mit diesen Zeilen des Römerbriefes daran hängen, dass Gott Menschen vorherbestimmt. Doch darauf liegt hier nicht das Gewicht einer ganzen Theologie der Prädestination / Vorherbestimmung.

Hier können wir noch einmal eine Anleihe bei unserem Ausgangsbeispiel machen. Die Mutter, deren Sohn schlimm gestürzt ist, dessen Wunder heftig blutet und der geschüttelt wird von heftigem Weinen, kommt nicht daher und erklärt ihrem Jungen erst einmal, wie so eine Wunde überhaupt entstehen kann. Sie redet nicht von Hautbeschaffenheit und der Bedeutung von

Blutverlust. Sie zählt ihm nicht alle möglichen Alternativen auf, was angesichts des Sturzes jetzt zu tun und zu lassen ist. Sondern: Sie nimmt ihren Sohn in die Arme und tröstet ihn, schaut sich die Wunde an, reinigt sie und klebt ein Pflaster drauf.

So macht es Paulus mit den Römern, vor denen Leid und Anfechtungen im Leben trotz ihres Gottvertrauens nicht Halt machen. Paulus schreibt hier ganz und gar seelsorglich und will einem jeden einzelnen der römischen Christenheit seiner Zeit und von uns heute aufs Allergewisseste versichern, dass Gott sich einem jeden Getauften verlässlich zugesagt hat – und das von langer Hand, ganz im individuellen Wahrnehmen dessen, was der 139. Psalm so ausdrückt: *„Deine Augen sahen mich, als ich nicht bereitet war, und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und von denen keiner da war.“* Amen.

Herr, dreieiniger Gott, hab Dank für alles, was du von Ewigkeit her für uns getan hast und fortwährend tust. Stärke unsere Gewissheit, dass denen, die du liebst – auch uns! – alle Dinge zum Besten dienen. Lass uns deinen verlässlichen Zusagen trauen, dass wir als Kinder Gottes getrost unser Leben führen dürfen. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer i. R. Michael Schätzel, Hannover)